

Öffentliche Kunstpflege

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 2: **Kunstmuseen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grunderlebnis der finnischen Landschaft; seine Liebe zu Parallelen und zur Staffelung erinnert an den finnischen Wald; seine Architektur ist Annäherungsbauten im Gegensatz zum klassischen Vollendungsbauten. Gropius zeigt große funktionelle Sorgfalt, ein kluges Haushalten mit der Natur. Wrights Architektur stellt in den fließenden horizontalen Linien die Version des Wassers dar. Versenkte Räume, von oben einsickerndes Licht, blasenartige Formen erinnern an das flüssige Element. Corbusier steht im Gegensatz dazu im Zeichen der Sonne: wir finden von der Erde abgehobene Körper, blendendes Licht, Ausstrahlung. Bei allen diesen Beispielen sehen wir Eindeutigkeit, Präzision, klare Version. Solche Architektur von Rang kann abgelehnt und angefeindet werden, während die qualitätslose Architektur nicht einmal Gegnerschaft erlaubt. Gute Architektur ist entsprechend Klees Ausspruch nicht nach der Natur, sondern wie die Natur konzipiert.

Im letzten Teil ging der Referent auf einzelne Erscheinungen im Architektenberuf ein.

Bauherr war früher meist ein Kirchen- und Weltfürst. Heute sind neben der Öffentlichkeit hauptsächlich Geschäftsleute und Industrielle an diese Stelle getreten. Diese Kreise sollten von den Berufsverbänden vermehrt vom Reklamebewußtsein weg zum Qualitätsbewußtsein erzogen werden. Nach zehn Jahren Hochkonjunktur finden wir leider noch keinen Qualitätsehrgeiz in der schweizerischen Industrie in bezug auf ihre Bauaufträge.

Für die *Architekturkritik* fehlen bei uns wichtige Voraussetzungen. Kritik wird leider oft mit Kritisieren verwechselt. Aufgabe des Kritikers ist es, Klarheit der architektonischen Version und ihren Präzisionsgrad zu erkennen. Er braucht umfassende Geschichtskennntnisse und muß eine gute Wahrnehmung, eine direkte Bahn vom Auge zum Hirn besitzen. Die Frage, wo die zukünftigen Kritiker auszubilden sind, bedarf der weiteren Abklärung.

Unser *Heimatstil* ist zum Teil aus der Tatsache zu erklären, daß wir nur eine kurze und schwache Bautradition besitzen. Je stärker die Tradition, desto sicherer ist der Wille zur Modernität. Beim Bahnhofneubau von Rom war eine «Flucht nach vorn» für den Architekten selbstverständlich.

Bei der Beurteilung der Architektur durch *Jurys* trifft man oft auf die falsche Einstellung, über Geschmack lasse sich streiten. Magistraten und Beamte glauben, es gebe keine absoluten Maßstäbe der Bewertung. Doch auch in unserer Architektur gibt es eine Rangordnung, die in der Klarheit der Version und ihrer Präzision beruht.

Durch die unerbittliche Steigerung des Berufsstolzes – auch durch vermehrtes Ablehnen von Aufträgen – kann die Stellung des Architekten in der Öffentlichkeit gehoben werden, bis er wieder «neben dem Fürsten sitzt», wie Perret sagte. Der Referent betonte am Anfang seines Vortrags, er wolle das Thema nicht systematisch behandeln, sondern einzelne Erscheinungen skizzenhaft beleuchten. So gelang ihm auch die Charakterisierung der Nebenerscheinungen des Architektenberufes scharf und klar.

Zum Hauptthema des Vortrages wäre zu sagen, daß man das Künstlerische in der heutigen Architektur nicht in der persönlichen Version des einzelnen Architekten erschöpfend behandeln kann. Natürlich ist die Charakterisierung der großen Architekten nach ihrem Verhältnis zur Natur, nach ihrer persönlichen Bauauffassung und ihrer spezifischen Formanwendung, wie sie der Referent vornahm, wertvoll. Über diesen individuellen Spielarten müßten sich aber Oberbegriffe finden lassen, die gemeinsame räumliche, plastische und strukturelle Erscheinungen unserer Architektur umreißen würden; über dem Vielfältigen müßte das Einheitliche gefunden werden.

Dazu ist ein neues Vokabularium notwendig, das weniger mit psychologisch-subjektiven Begriffen arbeitet, sondern vielmehr exakte, formbeschreibende Bezeichnungen verwendet.

Ein Anliegen des Referenten kann nicht genug betont werden: Die Stellung des Architekten bedarf einer Hebung. Diese ist nur möglich durch vermehrtes Berufsbewußtsein und erhöhten Berufsstolz des einzelnen sowie durch ein geschlosseneres Auftreten der Architektenschaft als Ganzes.

F. S.

Öffentliche Kunstpflege

Karl Geisers Denkmal der Arbeit wird ausgeführt

Man erinnert sich an den Leidensweg von Geisers Denkmal «Ehrung der Arbeit»: 1952 war der Künstler aus einem engeren Wettbewerb für ein solches Denkmal auf dem Zürcher Helvetiaplatz als Sieger hervorgegangen und mit der Ausführung beauftragt worden. Der Bildhauer machte sich mit seinem ganzen großen Ernst an die Arbeit; es entstand eine Reihe von Studien und Entwürfen. Doch litt dieses Projekt, wie alle Arbeiten Geisers aus dieser Zeit, unter seinen Zweifeln und Depressionen, so daß es nicht mit der Schnelligkeit gefördert wurde, die man von öffentlichen Aufträgen erwartet. Eine Zeitlang wurde sogar für ein Gegenprojekt geworben. Beim Tode Geisers war bekannt, daß er mit dem originalgroßen Modell noch nicht begonnen hatte, und es schien, als ob eine Ausführung dieses markanten Projektes endgültig gescheitert wäre.

Dann empfahl aber die den Stadtrat beratende Kommission von Sachverständigen, ein im Nachlaß vorgefundenes Modell der Figurengruppe im Maßstab 1:3 probeweise in den von Geiser vorgesehenen Maßstab vergrößern zu lassen. Im November 1958 konnte dieses Gipsmodell 1:1 auf dem Helvetiaplatz aufgestellt werden, und es wirkte so überzeugend, daß das Preisgericht seine unveränderte Ausführung in Bronze empfahl. Schon nach zehn Tagen stimmte der Zürcher Stadtrat dieser Empfehlung zu, so daß dieses bedeutende Monumentalwerk heute der Öffentlichkeit gesichert erscheint.

h. k.



Karl Geiser, Modell für ein Denkmal «Ehrung der Arbeit» 1:3. Gips
Photo: Walter Dräyer, Zürich